

„Berührt vom Heiligen Geist“

„Das hat uns sehr angefasst“, sagte der Geschäftsführer Watzke von Borussia Dortmund, als der Trainer Jürgen Klopp seinen Abschied bekannt gab. Mit „angefasst“ war gemeint: berührt, bewegt.

Wenn uns der Heilige Geist „anfasst“, dann sind wir innerlich bewegt und berührt, ohne dass dies mit Rührseligkeit zu tun haben muss. Bischof Kyrill von Jerusalem schrieb im 4. Jahrhundert: *„Denn was der Heilige Geist berührt, wird ... umgewandelt.“*

Sich berühren lassen, sich verwandeln lassen vom Heiligen Geist – darum geht es wohl nicht nur an Pfingsten, dem Fest des Geistes, sondern in unserem gesamten Leben als Christen.

Berührt werden – darin zeigt sich, dass nicht wir etwas machen, sondern dass die Initiative von außen kommt – unser Teil ist es, das geschehen zu lassen und bewusst wahrzunehmen.

Über den Heiligen Geist zu sprechen, ist einerseits nicht einfach. Die Firmbegleiter sagten beim 1. Treffen, dass es schwer sei, etwas über den Heiligen Geist zu sagen. Andererseits ist es ganz einfach. So wie die Handwerksberufe sich dadurch bezeichnen, was sie herstellen und tun: ein Maler streicht an, ein Tischler stellt Möbel her, ein Schuhmacher eben Schuhe – so kann der Heilige Geist darüber beschrieben werden, was er macht und bewirkt. Und es ist erstaunlich viel. Im Grunde alles, was uns hilft zu leben oder aufzuleben. Und weil es eben nicht nur einige wenige besondere Dinge sind, ist es uns oft gar nicht bewusst, was er alles wirkt.

Die Berichte vom Anfang der Kirche erzählen uns, dass es ohne den Heiligen Geist wohl gar nicht losgegangen wäre mit dieser Bewegung Gottes, die wir Kirche nennen. So wie beim Start eines Flugzeugs die meiste Energie gebraucht wird, um abzuheben, so ähnlich auch beim Start der Kirche.

Die Urkirche in Jerusalem hatte große Startschwierigkeiten im Inneren mit sozialen Aufgaben, etwa der Versorgung der Witwen, Schwierigkeiten auch damit, dass manche Ideale zu hoch angesetzt waren. Nach außen hin gab es Schwierigkeiten mit den politischen und Religionsbehörden, viele Verhöre, Drohungen, sogar die Steinigung des Stephanus, weil dieser die vielen Gebote und Verbote kritisiert hatte, die es galt einzuhalten und die persönliche Beziehung zu Jahwe hinderte. Schließlich hatten auch die Jünger noch Angst vor dem Scheitern, sie meinten ja, mit dem Kreuzestod des Herrn sei alles vorbei.

(Max Angermann)

Angst vor dem Scheitern – etwas typisch Menschliches.

Eine Aktivität in der Gemeinde, eine Klassenarbeit in der Schule, ein berufliches Projekt, eine Liebes-Beziehung ... es gibt so viele Möglichkeiten zu scheitern; Situationen, vor denen wir Angst haben können.

In einem Lied heißt es:

„Meine ganze Ohnmacht, was mich beugt und lähmt, bringe ich vor dich ...“

Wenn wir das, wovor wir Angst haben, was uns beugt und lähmt, dem Heiligen Geist anvertrauen, dann kann er uns neue Kraft, neuen Mut schenken. Uns innerlich verwandeln. Der Geist Gottes nimmt uns nichts ab, aber er steht uns bei wie ein guter Freund und lässt uns die Dinge anpacken, vor denen wir sonst eher kneifen würden.

Allein das würde schon genügen, um ihn zu mögen und ihm zu danken. Heute ist eine besondere Gelegenheit dafür.

Und wenn dann tatsächlich etwas gescheitert ist – dann ist es der Heilige Geist, der uns Mut macht, uns mit dem Gescheiterten anzunehmen und neu anzufangen.

Indem uns dies bewusst wird, sind wir „angefasst“, berührt von Gottes Geist.

Ohne das jetzt hochstilisieren zu wollen – und ob das etwas zu tun hat mit religiöser Entscheidung und Lebenseinstellung mag dahin gestellt sein – jedenfalls von dem Zeitpunkt an, wo der Trainer Jürgen Klopp seine Krise offen machte und nicht einfach so weitermachte wie bisher, war die Krise für ihn jedenfalls innerlich überwunden.

„Angefasst sein“, berührt sein von Gottes Geist – das ist die Einladung, die immer wieder und nicht nur an Pfingsten an unser Leben ergeht.

„Wenn ich durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, dann ist doch das Reich Gottes schon zu euch gekommen.“ sagt Jesus im Lukas-Evangelium. (Lk 11,20)

Der Finger Gottes – ein Bild für das, was uns von Gott her anrührt. Durch die innere Berührung kommt eine Kraft in Gang, die uns heilt und etwas Neues entstehen lässt.

Jemand aus der Gegend von Zürich berichtet von einem inneren Prozess, wo eine Beziehung anders wird. Es ist nicht gleich „heile Welt“, aber eine Barriere wird weggenommen (Aus: „Neue Stadt“, 5, 2015):

Im Wort des Lebens ging es darum, „Quelle lebendigen Wassers“ zu sein. Auf meinem Heimweg fühlte ich mich ganz anders. Schlecht gelaunt setzte ich mich in die S-Bahn und fuhr die sogenannte „Goldküste“ am See entlang Richtung Zürich.

Immerhin hatte ich eine Sitzgruppe ganz für mich. Dann stiegen

vier jüngere Erwachsene ein, die offensichtlich nicht zu den typischen Anwohnern zählten. Armselig gekleidet, mit Plastiktüten und einem Hund, hatten sie den Zug gerade noch erwischt, bevor die Türen schlossen, und setzten sich ausgerechnet zu mir.

Meine Stimmung wurde nicht besser. Immerhin gelang es mir, ein positives Wort loszuwerden und ihnen mit einem Lächeln zum sportlichen Erreichen der Bahn zu gratulieren. Sie begannen, ein paar Lebensmittel zu verteilen, die sie anscheinend aus den Abfällen eines Supermarkts mitgenommen hatten. Krampfhaft bemühte ich mich, positive Gedanken zu entwickeln, mit mäßigem Erfolg. Mitleid mag ich eher nicht. Als mir etwas zu

essen angeboten wurde, lehnte ich freundlich ab.

Ein Mädchen sprach berlinerisch und irgendwann fasste ich Mut zu sagen, dass mir das bekannt vorkäme. Sie meinte, sie käme aus dem tiefsten Osten. „Woher denn?“, fragte ich nach und bekam die Antwort: „Bitterfeld“. Da ich die Gegend um Leipzig kennengelernt hatte, fiel mir immerhin der „Silbersee“ ein und der Spruch „Warst du mal in Bitterfeld, gefällt's dir überall auf der Welt.“ Ihr Gesicht leuchtete auf, noch nie hatte jemand ihre Heimat gekannt. Wir waren in Zürich angekommen. Sie sagte: „Danke, dass du uns ausgehalten hast.“ Unter uns war eine Beziehung entstanden, trotz meiner Unbeholfenheit. M.R.



Foto: © deiteev / Fotolia

Letzte Woche war ich zu einer Fortbildung in Münster. Wir waren 3 Tage zusammen mit einem Muslim, der ehrenamtlich Gefängnisseelsorge macht. Herr Özdemir hat uns in das alltägliche Leben eines gläubigen Muslim eingeführt. Wir haben eine von gegenseitigem Respekt getragene Beziehung erlebt. Das hebt natürlich die Gräueltaten von IS nicht auf, aber zeigt, dass der Heilige Geist Menschen unterschiedlicher Religionen eben auch das Gemeinsame entdecken lässt. Wussten Sie übrigens, dass im Koran viel von Jesus und Maria zu lesen ist?

Von Anton Rotzetter stammt das Gebet, mit dem ich unsere Gedanken schließen möchte:

Eine Schale will ich sein, empfänglich für Gedanken des Friedens -

Eine Schale für dich, Hl. Geist.

Meine leeren Hände will ich hinhalten, offen für die Fülle des Lebens -

Leere Hände für dich, Hl. Geist.

Mein Herz will ich öffnen, bereit für die Kraft der Liebe -

Ein Herz für dich, Hl. Geist.

Gute Erde will ich sein, gelockert für den Samen der Gerechtigkeit -

Gute Erde für dich, Hl. Geist.

Ein Flussbett will ich sein, empfänglich für das Wasser der Güte -

Ein Flussbett für dich, Hl. Geist.